

FILM

„Ich halte mich an die Geschichte“

Der Münchner Filmproduzent Bernd Eichinger, 54, über sein Drehbuch zu dem Film „Der Untergang“, der die letzten Tage des Hitler-Regimes 1945 in Berlin darstellt und im nächsten Jahr in die Kinos kommt

SPIEGEL: Herr Eichinger, Ihr Skript basiert auf Joachim Fests Bestseller „Der Untergang“, der die letzten Tage Hitlers erzählt, und auf den Erinnerungen von Traudl Junge, Hitlers Sekretärin – weckt Ihr Film Sympathien für seine Helden?

Eichinger: Traudl Junge und einige der Protagonisten können durchaus Sympathieträger sein. Viele andere sicher nie. Ich habe deshalb auch den Blick nach außen gerichtet, auf die Menschen, die unter dem Hitler-Regime gelitten haben. Wir zeigen auch dieses schwere Leid, damit nicht nur die Perspektive der Mächtigen im Bunker vorkommt.



Eichinger

JORG CARSTENSEN / DPA



Ganz als Hitler

CINE-PROMOTION

SPIEGEL: So ein Projekt pendelt naturgemäß zwischen Schulfunk und Heldenepos. Was wollen Sie?

Eichinger: Beides nicht. Wir machen einen großen epischen Film fürs Kino. Allerdings halten wir uns dabei streng an die Dokumente. An Stenogramme der Lagebesprechungen und an die Aufzeichnungen von Zeitzeugen. Was historisch nicht belegt ist, kommt nicht vor. Wir machen keine Soap-Opera und auch kein Doku-Drama.

SPIEGEL: Haben Sie keine Angst davor, von den falschen Leuten Beifall zu bekommen?

Eichinger: Nein. Ich als Drehbuchautor und Oliver Hirschbiegel, der Regisseur, sind uns einig: Hitler und seine Clique sollen weder dämonisiert noch verharmlost werden. Und Bruno Ganz, der den Diktator spielt, ist eine Garan-

tie dafür. Ich glaube im Übrigen, es ist Zeit, dass ein solches Projekt endlich aus Deutschland heraus gemacht wird. Es gab schon Anthony Hopkins und Alec Guinness als Hitler. Ich denke, unser Film wird authentischer als alle vorherigen.

Kino in Kürze



WARNER BROS.

Szene aus „Born 2 Die“

„Born 2 Die“ ist, dem Wortschatz der Zielgruppe angepasst, der deutsche Kinotitel des Knochenbrecher-Films „Cradle 2 the Grave“. Das Erfolgsrezept von „Rush Hour“ kopierend, lässt Produzent Joel Silver in Los Angeles zwei Virtuosen der martialischen Künste erst gegen-, dann miteinander antreten: einen schweisgsamen, supercoolen Kung-Fu-Meister chi-

nesischer Provenienz (Jet Li) und einen quasseligen Hektiker der afroamerikanischen Schule (Rap-Star DMX). Nach der Pflicht von halsbrecherischen Prügeleien, Verfolgungsjagden und Explosionen werden zur Kür im Finale auch Panzer und Hubschrauber eingesetzt.

„Huckle – Das Dorf“ besteht aus einer Kette scheinbar unzusammenhängender Einzelszenen, die ein idyllisches, dennoch im Ganzen authentisches Bild ungarischen Landlebens vermitteln: Ein alter Mann sitzt auf einer Bank, ein anderer treibt ein Schwein vorbei, eine Frau pflückt Blumen, ein Bienenzüchter schlägt Honig. Erhellende Dialoge oder Kommentare fehlen, lediglich eine kunstvolle Geräusche-Symphonie aus Glockenbimmeln, Wasserplätschern und dem Hecheln einer Schafherde schafft den Rahmen zu diesem Debüt des jungen ungarischen Regisseurs György Pálfi. Es bricht mit allen Konventionen des modernen Films: statt hektischer Schnitte epische Breite, statt inszenierter Spektakel die ungewöhnliche Perspektive des Alltäglichen. Am Ende schwimmt eine Leiche im Wasser – etwas an dieser schönen althergebrachten Welt stimmt nicht.